

Kooperation von Schule und Eltern mit Migrationshintergrund

Fachbrief Nr. 5

Inhalt des Fachbriefes:

- Elternklassen an der Heinrich-Seidel-Grundschule 2
- Elternseminar an der Hermann-Herzog-Grundschule 7
- Elternlotsen helfen nicht nur Eltern..... 12

Ihre Ansprechpartnerin in der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung:
Ulrike Grassau, Tel.: 030 90227-5693 · E-Mail: ulrike.grassau@senbwf.berlin.de

Ihr Ansprechpartner im Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM),
Wolfgang Jehlicka, Tel.: 03378 209-424 E-Mail: wolfgang.jehlicka@lisum.berlin-brandenburg.de

Diesen Fachbrief finden Sie auch unter:

www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung (Materialien für Lehrkräfte)

www.bwfinfo.verwalt-berlin.de/index.aspx (Schule-Fachbriefe)

Elternklassen an der Heinrich-Seidel-Grundschule (Wedding)

„Die Innovation des neuen Projektes ist, dass sich hier Eltern und Kinder parallel mit demselben Schulstoff beschäftigen. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule ist der Schlüssel für den Lernerfolg der Kinder.“

(Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner)¹

Das folgende Schulporträt wurde auf der Grundlage eines Interviews² mit der Schulleiterin Cornelia Flader und der in der Elternklasse unterrichtenden Lehrerin Angela Gantzer entwickelt. Im Fokus steht eine Schule, die sich den besonderen sozialen Herausforderungen ihres Einzugsbereiches stellt und die Kooperation mit den Eltern zu einem Schwerpunkt gemacht hat. Die Heinrich-Seidel-Grundschule liegt in einem traditionellen Arbeiterbezirk. Die Zahl sozial schwacher Familien, die von staatlichen Transferleistungen leben, ist extrem hoch. 96% der Kinder, die im Schuljahr 2009/2010 die Schule besuchen, haben einen Migrationshintergrund.

Welche Erfahrungen liegen der Einrichtung von Elternklassen zugrunde?

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass bei noch so großem Interesse die Eltern oft nicht wissen, was für die Lernentwicklung ihrer Kinder förderlich ist und wie sie ihre Kinder wirkungsvoll unterstützen können. Viele Eltern sind selbst in einem anregungsarmen Lernmilieu sozialisiert worden und haben nur marginale oder schlechte Erfahrungen mit schulischer Bildung gemacht. Sie wissen nicht, was und wie heute in der Schule gelernt wird und was die Schule von ihnen als Eltern erwartet. Sie sind überfordert, für die Lernentwicklung ihrer Kinder fördernde Angebote zu machen (vorlesen, gemeinsam spielen), kennen nicht die Bedeutung einer Anregungskultur, erkennen nicht die in alltäglichen Situationen (z.B. beim Einkaufen, spazieren gehen, Haushaltstätigkeiten) enthaltenen Kommunikations- und Lernmöglichkeiten und können sie deshalb auch nicht für die Lernentwicklung ihrer Kinder nutzen.

Wir wollen die Lernleistungen der Kinder verbessern und den Aufbau einer positiven Einstellung gegenüber der Schule unterstützen. Uns ist klar, das geht nur, wenn wir die Eltern erreichen. Die Kooperation mit den Eltern nehmen wir als schwieriges Thema wahr, weil Eltern in sozial schwachen Quartieren wie dem unsrigen oft nicht die Voraussetzungen mitbringen und Erfahrung gemacht haben, um sich in Schule einzubringen und Partizipationsmöglichkeiten wahrzunehmen. Für viele Eltern ist die Schule aufgrund ihrer Unsicherheit, sich angemessen auszudrücken und zu verhalten, ein angstbesetzter Raum und die Hemmschwelle ist sehr groß. Es ist für sie nicht selbstverständlich, sich in der Schule zu artikulieren. Wir haben nach neuen Wegen gesucht, um die Eltern zu erreichen und sie in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken. Vor dem Hintergrund der schulischen Probleme vieler Kinder unseres Einzugsbereiches möchten wir mit unserem Angebot der Elternklasse zur Verbesserung der Bildungschancen beitragen, indem wir die Erziehungskompetenz der Mütter stärken.

Welches sind die Ressourcen der Schule?

Wir verfügen über optimale räumliche Bedingungen. Alle wichtigen Einrichtungen sind unter einem Dach oder wie das Quartiersmanagement in unmittelbarer Nähe. Wir haben kurze Wege, um Kommunikations- und Kooperationsstrukturen aufzubauen. Das sind Vorteile, die wir zu schätzen wissen und nutzen.

¹ Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung: Pressemitteilung vom 26.4.2007

² Die Fragen stellte Evelin Lubig-Fohsel.

- Wir sind in der glücklichen Situation, dass die Schule in einer Region liegt, die durch ein Quartiersmanagement betreut wird. Wie arbeiten eng mit dem Quartiersmanagement zusammen, planen gemeinsame Aktivitäten und tauschen uns aus. Über das Quartiersmanagement werden Aktivitäten finanziert, z.B. für die Sprachförderung von Eltern und Kindern.
- Unser großzügig gestalteter Eingangsbereich, der u.a. als Ausstellungsfläche dient und unsere vielfältigen Aktivitäten für Eltern und andere Besucher dokumentiert, ist ein Raum der Begegnung und Kommunikation für alle am Schulleben Beteiligten.
- Die Kindertagesstätte liegt auf demselben Gelände wie die Schule, sodass wir uns mit dem Personal der Kita austauschen können. Aus der Kita kommen viele unserer Lernanfänger. Über die Kita können wir auch schon frühzeitig mit den zukünftigen Eltern unserer Schüler/-innen in Verbindung treten.
- Wir haben ein Konzept für gesunde Ernährung, Gewalt- und Konfliktprävention entwickelt, setzen auf gezielte Sprachförderung und haben ein sportbetontes Profil. In das Projekt „Gesunde Ernährung“ wurden die Eltern besonders einbezogen. Nachdem wir ihnen das Konzept vorgestellt hatten, haben sie sich in Elternversammlungen intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt und waren an konkreten Aktionen beteiligt. In der Elternklasse ist „Gesunde Ernährung“ ein besonderes Thema. Die Schule wurde für ihre Aktivitäten in den Bereichen Gewalt- und Konfliktprävention, gesunde Ernährung und Bewegung 2009 mit dem „Deutschen Präventionspreis“ ausgezeichnet.³
- Da wir im Gebäude eine eigene Kinder- und Jugendbibliothek beherbergen, können innerhalb der Schule eine Vielzahl von Sprachförder- und Lesemaßnahmen durchgeführt werden. Das Lese- und Literaturzentrum im Haus unterstützt unsere Sprachförderung und organisiert Aktivitäten mit den Kindern und ihren Müttern, z.B. gemeinsame Theater- und Bibliotheksbesuche oder Lesenachmittage. Auf diese Angebote und Aktivitäten können wir dann auch in der Elternklasse zurückgreifen.
- Wir unterhalten im Freizeitbereich ein Elterncafé, das von Mitarbeiter/-innen von El-Mez (Eltern Mehr Zutrauen) betreut wird und den Eltern zum Austausch und zur Kommunikation zur Verfügung steht.⁴

Diese verschiedenen Einrichtungen und Projekte greifen ineinander und entwickeln Synergieeffekte. Wir nutzen sie insbesondere für die Arbeit in der Elternklasse.

Wie entstand die Idee?

Die Volkshochschule hatte an unserer Schule schulübergreifend Deutschkurse für Eltern nicht-deutscher Herkunftssprache angeboten, die von Müttern besucht wurden und am Vormittag in der Unterrichtszeit ihrer Kinder stattfanden. Wir haben uns irgendwann einmal gefragt, wie viele dieser Mütter wohl Kinder haben, die unsere Schule besuchen. Wir vermuteten, dass diese Mütter nicht nur besonders motiviert waren, an unserer Schule Deutsch zu lernen, sondern auch daran interessiert sein müssten, was in der Schule mit ihren Kindern passiert und zu erfahren, wie sie ihre Kinder besser unterstützen können. Die Idee war, die interessierten Mütter unserer Schule in einer „Elternklasse“ zusammenzuführen⁵. Wir wollten insbesondere die Mütter erreichen, deren Kinder in der Schulanfangsphase waren, denn wir haben die Erfahrung

³ Der Deutsche Präventionspreis wird seit 2004 in jedem Jahr für vorbildliche Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention vergeben. Seine Träger sind das Bundesministerium für Gesundheit, die Manfred Lautenschläger Stiftung und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

⁴ El-Mez (Eltern Mehr Zutrauen) ist ein Modellprojekt des Türkischen Elternvereins, mit dem u.a. die Erziehungskompetenzen von Eltern mit Migrationshintergrund gestärkt und Eltern für die Wahrnehmung ihrer Partizipationsmöglichkeiten in der Schule aktiviert werden sollen, <http://www.tevbb.de/66.html> und <http://www.a4k.de/netzwerk/projekte/el-mez-eltern-mehr-zutrauen.html>

⁵ <http://www.berlin.de/sen/bwf/presse/pressemitteilungen/anwendung/pressemitteilung.aspx?presseid=2198>

gemacht, dass Eltern beim Schuleintritt ihres Kindes besonders interessiert und aufgeschlossen sind.

Außerdem wollten wir Grundlagen schaffen, auf denen wir in den weiterführenden Klassen aufbauen konnten. Mit den Elternklassen gelang uns eine Weiterentwicklung der Sprachkurse, denn zusätzlich zum Sprachlernen nehmen die Mütter am Schulalltag der Kinder teil, lernen Unterrichtsthemen und -methoden kennen und erfahren was und wie ihre Kinder lernen und wie sie sie beim Lernen begleiten können.“

Welches waren die ersten Schritte?

Vor vier Jahren haben wir mit der Vorbereitung des Projekts „Elternklasse“ begonnen. Wir hatten einen Vorlauf von ca. einem Jahr und führen die Elternklasse jetzt im Schuljahr 2009/2010 zum 3. Mal durch. Zunächst ging es darum, Kooperationspartner zu finden. Ohne die Mitwirkung der Volkshochschule und des Quartiersmanagements hätte das alles gar nicht so funktioniert.

Präambel der Kooperationsvereinbarung zwischen der VHS Berlin Mitte und der Heinrich-Seidel-Grundschule⁶

Die VHS und die HSG beschließen diese Kooperationsvereinbarung, um für Frauen und Männer von schulpflichtigen Kindern Deutschkurse und andere Bildungsangebote durchzuführen. Das Ziel dieser gemeinsamen Anstrengungen ist die Verbesserung der Sprachkompetenz der Teilnehmenden, sodass sie sprachlich in der Lage sind, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und sich hier in Deutschland zu integrieren. Die Teilnehmenden sollen darauf vorbereitet werden, ihre Rechte und Pflichten in der deutschen Gesellschaft verantwortungsbewusst wahrnehmen zu können. Vor dem Hintergrund massiver schulischer Defizite vieler Schulkinder aus Familien bildungsferner Schichten mit Migrationshintergrund verfolgen die VHS und die HSG als weiteres Ziel der Sprachkurse die Verbesserung der Bildungschancen der Schüler durch die Förderung der Erziehungskompetenz der Mütter/Väter zur Unterstützung ihrer Kinder bei der Erledigung ihrer schulischen Aufgaben.

In dieser Vereinbarung werden außerdem Raum-, Sachmittel- und Personalfragen, die am Standort für die Kooperationspartner entstehen, geregelt.

Das Besondere an unserem Kooperationsmodell ist, dass eine Lehrerin der Volkshochschule und eine Lehrerin der Schulanfangsphase eng zusammenarbeiten und einen Tag in der Woche gemeinsam gestalten.

Mütter lernen zusammen mit ihren Kindern, wie geht das?

Das Curriculum und der Stundenplan sind zusammen mit der Volkshochschule entwickelt worden.

1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag
4 Stunden Deutsch	4 Stunden schulgebundenes Arbeiten	4 Stunden Deutsch	4 Stunden Arbeit am PC

Die Mütter kommen während des Schuljahres an vier Tagen in der Woche für jeweils vier Stunden in der Unterrichtszeit am Vormittag in die Schule. Die Schwerpunkte des Kurses

⁶ Aus der „Kooperationsvereinbarung zwischen der VHS Berlin Mitte und der Heinrich-Seidel-Grundschule über die Zusammenarbeit bei der Durchführung von Deutschkursen und anderen Bildungsangeboten“, 21.11.2007

liegen auf der Vermittlung von Deutschkenntnissen, der Arbeit mit dem Computer und am so genannten schulgebundenen Tag auf der Vermittlung von Erziehungswissen.

Die Themen des Deutschunterrichts orientieren sich an den alltäglichen Bedürfnissen und Erfahrungen der Mütter. Auf dem Stundenplan stehen Besuche von Märkten, Parkanlagen, Stadtführungen im Brunnenviertel, aber auch Ausflüge ins Theater, in Museen und in Gemäldegalerien. Dabei soll natürlich auch möglichst viel Deutsch gesprochen und gelernt werden. Die Themen korrespondieren mit dem Unterricht der Kinder, wenn diese z.B. „Oh wie schön ist Panama“ von Janosch lesen und die Mütter sich mit dem selben Text auseinandersetzen.

Die Mütter lernen dabei die Bedeutung der Kinderliteratur für die kindliche Lern- und Persönlichkeitsentwicklung verstehen und erschließen sich Sprachstrukturen, wenn sie z.B. die Verben vom Präsens in die Vergangenheit übertragen. Sie lernen nicht nur Deutsch, sondern üben, wie sie gemeinsam mit ihren Kindern zu Hause lesen, Fragen zum Text stellen und sich mit den Kindern über das Gelesene austauschen können. Die Mütter erfahren in unterschiedlichen Kontexten, dass differenzierte Sprachkenntnisse, die nachhaltig wirksam sind, nicht unabhängig von konkreten Erfahrungen und von Kommunikationsanlässen erworben werden, sondern etwas mit dem wirklichen Leben zu tun haben und ein anregungsreiches Lernmilieu brauchen.

Den schulgebundenen Tag gestalten wir in Kooperation mit der Volkshochschule. Die Themen des Kurses orientieren sich weitgehend an dem, was die Kinder im Unterricht machen. Da wir nur die Eltern der Schulanfangsphase ansprechen, können wir sehr differenziert auf die einzelnen Unterrichtsthemen eingehen. Die Mütter setzen sich mit den Themen auseinander, hospitieren im Unterricht, nehmen an den Aktivitäten der Kinder teil, (z.B. Ausflüge, Bastelarbeiten) und reflektieren ihre Beobachtungen und Eindrücke. Es gibt aber auch Tage, an denen nur mit den Müttern gearbeitet wird. Wenn wir mit den Müttern die Schule und das vertraute Quartier verlassen, z.B. mit der U-Bahn fahren, dann stellen wir fest, dass es vielen Müttern an Orientierungswissen fehlt. Wie löse ich eine Fahrkarte, wie orientiere ich mich in einer fremden Umgebung, wie frage ich nach dem Weg? Das Verlassen des Wohnquartiers ist mit einer großen Verhaltensunsicherheit verbunden und stellt eine Herausforderung dar, für deren Bewältigung die Frauen Selbstbewusstsein und positive Erfahrungen in vergleichbaren Situationen brauchen. Wir vermitteln Umwelt- und Orientierungswissen, tragen zur Entwicklung von Selbstbewusstsein bei und leisten damit Pionierarbeit, die auch den Kindern zugute kommt.

Die folgenden Planungsbeispiele für die schulgebundenen Tage veranschaulichen den ganzheitlichen, an den Fragen und Herausforderungen des schulischen Alltags und den Unterrichtsthemen orientierten Ansatz der Elternklasse.⁷

Auszüge aus der Planung der schulgebundenen Tage

Abläufe und Regeln in der Schule

- Vorstellen des Tagesablaufs der Kinder (pünktlicher Beginn, Rituale, Begrüßung)
- Kennenlernen von Ordnungsprinzipien (Schulmappe, Sportbeutel, Mappen/Hefter)
- Erklären des Stundenplans (Was bedeuten VU, DaZ, SU ?) und der Themenschwerpunkte der einzelnen Fächer
- Hausaufgaben der Woche erläutern, Funktion der Hausaufgaben
- Einsatz des Fragebogens „Wie war Ihre Schulzeit?“ (Eltern befragen sich gegenseitig und stellen dann in der Gruppe den Interviewpartner und seine Erfahrungen vor.)

⁷ Eine differenziertere Darstellung in: Schaar, Katrin: Mit Elternklassen Sprach- und Kulturgrenzen überwinden. In: Unterrichtsqualität sichern. Stuttgart 2009

Wir erkunden den Humboldthain

- Unterrichtsgang in den Humboldthain gemeinsam mit den Kindern
- Sammeln von Naturmaterialien, Fragestellung: Was kann man alles damit tun?
- Bestimmen von Bäumen anhand von Blatt, Frucht, Samen
- Vorbereiten eines Bastelprojekts — Stationen planen

Spiele vorstellen und basteln

- Spiele vorstellen und ausprobieren (Jedes Spiel ist immer auch ein Sprachspiel)
- Ein Spiel gemeinsam entwickeln (Wissens-, Grammatik-, Wortschatzfragen und Sprechen)
- Herausarbeiten von Fragen zu den Themen der ersten beiden Schuljahre mit Hilfe von Sachbüchern, Lexika
- Eingeben und Bearbeiten der Fragen in Word (während des Computerkurses), Anlegen eines Rasters, je nach Wissensgebiet die Fragen auf farbiges Papier kopieren, laminieren und ausschneiden
- Spielfeld basteln, zusammen mit den Kindern (jeweils paarweise Mutter und Kind) den Spielplan entwickeln
- das Spiel gemeinsam ausprobieren

Gesunde Ernährung

- Vermittlung von Grundlagen gesunder Ernährung: Nahrungsgruppen und Ernährungspyramide
- Planen eines gesunden Frühstücks
- Einkaufen der Nahrungsmittel
- Herstellen und Verzehr des Frühstücks in der Gruppe

Wie werden die Eltern für das Projekt gewonnen?

Schon bei der auf den Schuleintritt vorbereitenden Veranstaltung in der Kita machen wir Werbung und stellen das Projekt vor, wir informieren bei der Anmeldung der Kinder, wenn wir den schulinternen Sprachtest durchführen und gewinnen Teilnehmerinnen durch Mundpropaganda. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es wichtig ist, die Eltern persönlich, wiederholt und in verschiedenen Zusammenhängen anzusprechen, sie zu ermutigen und ihnen genau zu erklären, inwiefern sie und ihre Kinder von unserem Angebot profitieren.

Wie wird das Kollegium einbezogen?

Wir haben das Konzept der Elternklassen in mehreren Konferenzen vorgestellt und berichten immer wieder über unsere Erfahrungen. Die Kolleg/-innen der Schulanfangsphase sind unmittelbar angesprochen und einbezogen, denn die Mütter kommen zum Hospitieren in die Klassen, nehmen an Unterrichtsaktivitäten teil oder es werden auch mal Kinder herausgenommen und in die Aktivitäten der Mütter einbezogen. Da braucht es Koordinierung, Absprachen und Austausch. Das setzt ein gemeinsames positives Grundverständnis dem Projekt gegenüber voraus.

Welche Erfahrungen wurden bisher mit den Elternklassen gesammelt?

Jedes Jahr ist anders. Wir haben Mütter mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen im Kurs, sowohl ihre Sprachkompetenz als auch ihren Informations- und Kenntnisstand betreffend. Die Eltern, die ein, zwei oder mehrere Kinder an unserer Schule haben, konnten bereits Erfahrungen mit der Schule sammeln und kommen mit einer gewissen Erwartungshaltung. Darauf müssen wir differenziert eingehen.

Im Unterricht der Schulanfangsphase merkt man, dass die Kinder, deren Mütter die Elternklasse besucht haben, Lernfortschritte machen, die nicht zu erwarten waren. Sie beherrschen bestimmte Regularien (Hausaufgaben regelmäßig erledigen, in der Schulmappe/dem Heft Ordnung halten, pünktlich zur Schule kommen), machen Fortschritte im Lesen und Schreiben und ihr Wortschatz erweitert sich. Die Arbeit in der Elternklasse zahlt sich unmittelbar und sichtbar aus.

Es ist immer wieder spannend zu sehen, wenn unsere Mütter im Computerraum sitzen, ihren Stick benutzen und ihre Datei herunterladen oder im Internet surfen. Da tun wir etwas für ihre umfassende Bildung. Da geht es nicht nur darum Deutsch zu lernen, sondern um den Erwerb von Allgemein- und Zukunftswissen.

Die Kommunikation unter den Müttern aber auch zwischen den Lehrkräften und den Müttern ist intensiver geworden. Es werden Dinge angesprochen, die im Schulalltag, auch bei den Gesprächen in der Pause oder zwischen Tür und Angel, nicht thematisiert werden können. Die Atmosphäre in den Kursen ist geeignet, um gegenseitiges Vertrauen zu entwickeln. Die Mütter öffnen sich und geben Einblicke in ihre Lebenszusammenhänge. Diese Informationen sind wichtig, um die Lernangebote für sie aber auch für die Kinder passgenau zu formulieren.

Gibt es Stolpersteine?

Eltern zu werben und sie von der Wichtigkeit der Maßnahme zu überzeugen, nimmt sehr viel Zeit in Anspruch. Wir haben geglaubt, dass sich unser Angebot schneller herumspricht und angenommen wird. Wir brauchen doch einen längeren Atem, als wir ursprünglich gedacht haben. Oft haben wir zu Beginn des Schuljahres Probleme den Kurs zu füllen (max. Frequenz 10 Frauen). Wenn der Kurs gestartet ist, kommen aber über die Mundpropaganda immer noch Frauen dazu. Es gibt auch den positiven Effekt, dass Frauen, die den Kurs bereits durchlaufen haben, unbedingt ein 2. Mal mitmachen wollen. Wenn die Gruppengröße das zulässt, kommen wir dem Wunsch auch nach.

Die Eltern durch unser niedrigschwelliges Angebot zu erreichen, ihr Vertrauen zu gewinnen, ihr Selbstvertrauen zu stärken und sie zu qualifizieren, sehen wir als wesentliche Voraussetzung an, damit sie Partizipationsmöglichkeiten an der Schule wahrnehmen und ihre Kinder in der Lernentwicklung unterstützen können.

Elternseminar an der Hermann-Herzog-Grundschule (Wedding)

„Allgemeine Zielsetzung ist das Schaffen von Vertrauen der Eltern in die Schule, die Stärkung ihrer Erziehungskompetenz und ihres Verantwortungsbewusstseins für die Lernentwicklung ihres Kindes und die Verbesserung ihrer Teilhabe am schulischen Leben.“ (Julia Bensmann)

„Elternseminare entwickeln sich zur Erfolgsgeschichte — schon 60 Schulen bieten Unterstützung in Erziehungsfragen an — die Nachfrage steigt weiter“, so lautete die Überschrift des Tagesspiegels vom 28.08.07, mit der ein Bericht über das neue Angebot für Eltern in Berliner Schulen eingeleitet wird. In dem Beitrag wird über die positive Resonanz von Seminaren berichtet, in denen Eltern Erziehungskompetenzen erwerben und ihr Vertrauen in die Institution Schule zurückgewinnen sollen. Entwickelt wurde das Konzept von Eva Schmoll, Schulleiterin an der Nikolaus-August-Otto-Oberschule. Eva Schmoll hatte als Problem erkannt, dass das Interesse der Eltern an dem was in der Schule passiert abnahm, und dass Begegnungen zwischen Elternhaus und Schule weitgehend auf das Zusammentreffen in Konflikt- und Problemsituationen reduziert waren. Auf der Suche nach Ansätzen, die die Kommunikation zwischen Eltern-

haus und Schule thematisieren und Eltern helfen, die Bildungschancen ihrer Kinder zu verbessern, stieß sie auf das Eltern-Trainingsprogramm STEP (Systematic Training for Effective Parenting), das auf den Prinzipien der Individualpsychologie aufbaut und in den USA seit dreißig Jahren erfolgreich an Schulen eingesetzt wird.⁸

Die Hermann-Herzog-Grundschule hat im Schuljahr 2008/09 die Idee aufgegriffen und ein Pilotprojekt gestartet, das von der Lehrerin Julia Bensmann geleitet wird. Mit den folgenden Aussagen in einem Interview⁹ gibt sie über die Entstehung der Initiative an ihrer Schule, die Ziele des Elternseminars und ihre ersten Erfahrungen Auskunft.¹⁰

Wie kam es zu der Initiative an der Hermann-Herzog-Grundschule?

Mir war schon immer klar, dass man insbesondere in Quartieren wie dem Unsrigen ohne eine gute Kooperation mit den Eltern die Schulerfolgsquote der Kinder nicht verbessern kann. Wir müssen neue Wege gehen, um die Eltern zu erreichen, ihnen ihre Verantwortung für die Lern- und Leistungsentwicklung ihrer Kinder bewusst zu machen und zu zeigen, was das konkret für sie bedeutet. Wir brauchen Gesprächsforen, um uns über Erziehungsfragen und unsere gegenseitigen Erwartungen auszutauschen und um die Eltern stärker in das, was in der Schule passiert, einzubeziehen.

Wenn Elternhaus und Schule voneinander nichts wissen und ihre Erwartungen nicht kennen, dann werden die Kinder diese Situation nicht meistern können. Wenn wir in der Schule Wert auf Eigenverantwortung, Selbstständigkeit, Selbstorganisation, Kooperation, Frustrationstoleranz und Respekt legen und zu Hause diese Fähigkeiten nicht ebenso positiv bewertet und eingefordert werden oder etwas anderes darunter verstanden wird, dann gibt es Probleme. Das gilt insbesondere für Kinder aus sozial schwachem Milieu; für die Kinder mit Migrationshintergrund kommt oft noch hinzu, dass bestimmte Werte anders als von uns in der Schule interpretiert werden, d.h. eine kulturelle Konnotation erfahren. Respekt bedeutet in der Schule, jemanden achten, aber auch widersprechen und kritisieren dürfen. Im türkischen Kontext vieler meiner Schülerinnen und Schüler wird darunter aber oft bedingungsloser Gehorsam verstanden, Erwachsenen darf nicht widersprochen werden. Wenn die Kinder diese verschiedenen Werte bedienen müssen, kommen sie in einen Zwiespalt, ich nenne das eine „kulturelle Grätsche“.

Ich möchte das konkretisieren: Wir sind mit den Kindern in der Schulanfangsphase viel unterwegs und werden mit der Realität außerhalb der Schule konfrontiert. Die Kinder lieben die Ausflüge, haben aber eine Scheu mit den Eltern über viele Erfahrungen zu reden, die sie draußen gemacht haben, weil sie wissen, dass die Eltern sie vor diesen Erfahrungen möglichst fernhalten wollen oder anders damit umgehen und darüber reden, als es in der Schule geschieht. Als wir z.B. auf der Klassenfahrt im Sommer baden gingen, befanden wir uns unbeabsichtigt in der Nähe eines Nacktbadestrandes. Kinder, die aus Elternhäusern kommen, in denen Nacktheit tabu und negativ besetzt ist, kommen in eine Zwickmühle, wenn sie zu Hause von dem Ausflug berichten sollen. Das schafft Verunsicherung, kann zu Missverständnissen, Problemen sowie Konflikten führen und kann die Distanz zwischen Elternhaus und Schule verstärken.

Eine andere Erfahrung zeigt mir, dass wir für den Austausch mit den Eltern keine angemessenen Angebote haben. Die Elternabende werden oft nur von wenigen Eltern besucht und in den Einzelgesprächen mit Eltern, oft zwischen Tür und Angel, ist ihre Abneigung der Schule gegenüber unmittelbar spürbar. Kontakt wird oft erst hergestellt, wenn es Probleme mit den Kindern gibt, wenn das Kind also schon in den Brunnen gefallen ist. Schule ist für viele Eltern negativ besetzt, weil sie zum Gespräch eingeladen mit den Misserfolgen ihrer Kinder oder

⁸ Weitere Informationen auf der Homepage der Nikolaus-August-Otto-Oberschule <www.nao.be.schule.de>

⁹ Die Fragen stellte Evelin Lubig-Fohsel.

¹⁰ Das Projekt wurde aus schulorganisatorischen Gründen für das Schuljahr 2009/2010 ausgesetzt, ist für das Schuljahr 2010/2011 erneut geplant.

ihrer Erziehung konfrontiert werden. Ich wollte mit der Praxis, dass ich immer wieder das Gleiche in einem Minimum an Zeit in einer Vielzahl von Einzelgesprächen ansprechen muss, brechen. Die Frage war für mich, wie ich mit Eltern in einen Reflexionsprozess eintreten und mich mit ihnen in einer positiven Atmosphäre ohne Zeitdruck über die schulischen und familiären Erziehungsziele austauschen und verständigen kann.

Vor diesem Hintergrund habe ich eine Einladung des Quartiersmanagements angenommen und bin zu einer Veranstaltung gegangen, auf der Eva Schmoll ihr Konzept der Elternseminare Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern vorgestellt hat. Der Ansatz kommt mir sehr entgegen, denn er nimmt eine grundsätzlich positive Perspektive auf die Kooperation mit Eltern ein, ist pragmatisch ausgerichtet und liefert konkrete Unterstützung. Ich habe an drei Blockkursen an jeweils drei Tagen teilgenommen, in denen ich auf die Leitung von Elternseminaren vorbereitet wurde. Ich habe u.a. ein Kommunikationstraining erhalten und weiß jetzt, wie man auch in angespannten Situationen Gespräche mit Eltern führt, ohne laut oder belehrend zu werden. Ich kann Kritik von Eltern annehmen und auch ihren Unmut mir gegenüber als Ausdruck ihres Interesses an ihrem Kind verstehen.¹¹

Welches sind die Seminarziele und -inhalte?

Allgemeine Zielsetzung ist das Schaffen von Vertrauen der Eltern in die Schule, die Stärkung ihrer Erziehungskompetenz und die Verbesserung ihrer Teilhabe am schulischen Leben.

1. Die Eltern erfahren sehr viel Wertschätzung für ihre eigene Person, als Frau/Mann, als Mutter/Vater. Sie werden als kompetente Erwachsene angesprochen und nicht als defizitär. Sie wissen viel über sich und ihre Kinder und sind die Expert/-innen für sich und ihre Lebenssituation. Es geht im Seminar darum die eigenen Ressourcen zu erkennen, die sie als Eltern in eine persönlichkeitsstärkende Erziehung ihrer Kinder einbringen.
2. Eltern und pädagogisches Personal tauschen sich darüber aus, was Eltern von der Schule und die Schule von den Eltern erwarten. Gemeinsam wird der Frage nachgegangen, wie Schule und Elternhaus zusammenarbeiten und zusammenwirken können, um den Kindern Halt und Orientierung zu geben.
3. Eltern sind oft sehr verunsichert und haben ein schlechtes Gewissen, weil sie fürchten, den an sie gestellten Anforderungen nicht gerecht zu werden. Sie erfahren im Seminar, dass „Elternsein“ nicht perfekt sein kann und Risiken birgt. „Die Eltern stärken“ bedeutet, sie in der Auseinandersetzung mit ihren Erziehungsprinzipien und Haltungen zu unterstützen mit dem Ziel, mehr Sicherheit und Vertrauen in die eigene Erziehungskompetenz zu gewinnen.
4. Die Einstellung vieler Eltern der Schule gegenüber verändert sich. Sie erfahren Schule nicht mehr als Bedrohung und als eine Institution, der sie und ihr Kind ausgeliefert sind, sondern als Einrichtung, die ihnen Antworten auf Erziehungsfragen gibt und konkrete Hilfe anbietet.
5. Indem Eltern erfahren, wir können etwas verändern, wir können etwas dazu beitragen, dass unsere Kinder in der Schule erfolgreicher sind, wir sind für mögliche Erziehungskonflikte und -probleme sensibilisiert und haben Verhaltensweisen gelernt, um mit ihnen angemessen umgehen zu können, erwerben sie Verhaltenssicherheit und ihr Selbstbewusstsein wird gestärkt.
6. Kinder, die zu Hause Anerkennung und Wertschätzung erfahren, lernen in der Schule besser. Eltern lernen die Bedeutung einer Anerkennungskultur kennen und erhalten Anregungen wie sie zu einer häuslichen Anerkennungskultur beitragen können.
7. Eltern erwerben konkretes Erziehungswissen, wenn sie sich damit auseinandersetzen, wie wichtig es ist mit den Kindern zu reden, mit ihnen zu spielen, gemeinsam etwas zu

¹¹ <http://www.lisum.berlin-brandenburg.de/sixcms/detail.php/bb2.c.423855.de>

- unternehmen, nachzufragen, was sie in der Schule erlebt haben und ihnen einen ruhigen Platz zur Verfügung zu stellen, wo sie sich auf die Hausaufgaben konzentrieren können. Wenn im Seminar über bestimmte Erziehungsziele gearbeitet wird, wie z.B. Erziehung zur Selbstständigkeit, dann wird auf der Grundlage konkreter Erfahrungen geklärt, wie eine fürsorgliche Begleitung aussieht, die auch Selbstständigkeit fördert. Fürsorge und Interesse können ausgedrückt werden, wenn die Eltern z.B. nachfragen, ob das Kind seine Bleistifte angespitzt hat. Sie können ihrem Kind zeigen, wie man das macht, aber anspitzen sollte es dann selber.
8. Gemeinsam wird reflektiert, welche Kompetenzen von den Kindern heute und zukünftig erwartet werden und welche Erziehungsmaßnahmen den Erwerb unterstützen. Die Eltern machen sich bestimmte Verhaltensmuster und -mechanismen bewusst, die sie im eigenen Sozialisationsprozess gelernt und in die eigene Erziehungspraxis übernommen haben. Sie setzen sich damit auseinander, ob sie geeignet sind, die Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und können dann entscheiden, ob sie sie beibehalten, verändern oder aufgeben wollen.
 9. Um sich in die Lage ihrer Kinder oder auch der Lehrkräfte zu versetzen, werden auf konkrete Situationen, Fragen, Probleme bezogen die Handlungsoptionen der Protagonisten im Rollenspiel erprobt. Die Einnahme einer anderen Rolle ermöglicht einen Perspektivwechsel, durch den Verständnis für das Verhalten des Gegenübers und Empathie entwickelt werden können. Die Eltern bekommen z.B. auch Hausaufgaben auf, die sie motivieren sollen, zu Hause im Erziehungsprozess das gerade Gelernte anzuwenden und umzusetzen. Wenn ihnen z.B. eine Hausaufgabe nicht gelingt oder sie vergessen, sie zu erledigen, erfahren sie, wie es ihren Kindern in vergleichbaren Situationen in der Schule geht.
 10. Die Gespräche mit Eltern finden in einer positiven Atmosphäre und auf Augenhöhe statt. Das ermöglicht die Einnahme einer selbstkritischen Perspektive ohne Schuldzuschreibungen. Gemeinsam wird Fehlertoleranz gelernt, wenn nicht alles wie erwartet und geplant abläuft. So lässt sich ein Verständnis von Fehlern als Chance und als notwendig für die Lernentwicklung herstellen.
 11. Methoden und Medien, die den Austausch und die Kommunikation zwischen den Eltern strukturieren und unterstützen, entsprechen den Methoden und Medien, die auch im Unterricht eingesetzt werden. Die Eltern lernen dadurch auch Formen offenen Unterrichts kennen und verstehen.
 12. Eltern, die an einem mehrere Sitzungen umfassenden Seminar in der Schule teilnehmen, signalisieren ihren Kindern, dass sie die Schule ernst nehmen und schulische Angebote für sie wichtig sind. Sie leben ihren Kindern vor, was es bedeutet, für Lernangebote offen zu sein und sich weiterzuentwickeln.

Was geschieht konkret während einer Seminarsitzung, ein Beispiel?

Die Mütter kommen während der ersten Viertelstunde, holen sich eine Tasse Tee oder Kaffee und berichten in Gruppen, in sog. Murmelrunden, wie es ihnen mit den Hausaufgaben ergangen ist. Als Hausaufgabe zur letzten Veranstaltung sollten die Mütter einen Konflikt mit ihrem Kind bewusst wahrnehmen und eine Konfliktlösungsmöglichkeit ausprobieren. Sie hatten in der vorangegangenen Sitzung die Erkenntnis gewonnen, dass es in einer Konfliktsituation, z.B. übermäßiger Fernsehkonsum des Kindes, deeskalierend wirkt, wenn Eltern dem Kind Wahlmöglichkeiten anbieten: „Entweder Du schaust jetzt gar nicht mehr fern oder Du darfst noch 20 Minuten fernsehen“. Die Kinder entscheiden sich dann in der Regel für die 20 Minuten und damit ist dann auch klar, dass nach 20 Minuten das Gerät ausgeschaltet wird. In der anschließenden Diskussion im Plenum drückten die Mütter ihr Erstaunen darüber aus, dass das Prinzip funktioniert. Sie waren erleichtert eine Verhaltensmöglichkeit zu kennen, um immer wiederkehrende Konflikte mit den Kindern zu entschärfen. Sie hatten verstanden, wenn man selber die Wahl hat, übernimmt man den aktiven Part und fühlt sich viel besser.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung haben wir über Werte und Normen gesprochen, die uns in unserem Sozialisationsprozess vermittelt wurden, die wir abgelegt oder übernommen, aber auch neu dazugewonnen haben. Was bedeuten für uns z.B. Autorität und Respekt und wie drücken sich diese Werte im Erziehungsprozess aus? Die Eltern haben die Werte, Normen und Verhaltensmuster, die sie aufgegeben und die sie für wesentlich halten auf Karten geschrieben. Die Karten wurden ausgehängt und die Aussagen erklärt. Die abgelegten Werte, Normen und Verhaltensmuster wurden verdeckt und anschließend zerrissen.

Zentrale Themen sind immer wieder das geringe Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen vieler Mütter. Um sich ihre Stärken und Fähigkeiten immer wieder bewusst zu machen, erhielten die Mütter Kärtchen mit einem Smiley. Auf die Rückseite haben sie geschrieben, was sie gut können und wo ihre Stärken liegen. Die Kärtchen können ins Portemonnaie oder zu Hause an einen Spiegel oder die Schranktür geheftet werden. Immer wenn es ihnen nicht so gut geht und sie an sich zweifeln, können die Kärtchen sie an wesentliche Aussagen des Seminars erinnern und ihnen Mut machen.

Als Hausaufgabe zum nächsten Seminartermin versuchen die Mütter in einem alltäglichen Konflikt mit ihrem Kind bewusst zu agieren, indem sie sich zunächst fragen: Worum geht es dem Kind eigentlich, wie geht es dem Kind in der Situation und wie geht es mir? Sie sollen sich beobachten und reflektieren, bevor sie reagieren und agieren.

Welche Rolle übernimmt die Seminarleiterin?

Die Mütter kommen über bestimmte Aufgaben, Übungen, Fragen miteinander ins Gespräch, und ich moderiere den interaktiven Prozess der Auseinandersetzung, bewerte aber nicht. Meine Rolle ist die einer Moderatorin. Die Moderationstechniken habe ich in der Ausbildung gelernt. In den einzelnen Übungen gehe ich immer von den Beispielen der Mütter aus ihrem Erziehungsalltag aus. Ich Sorge dafür, dass eine positive und vertrauensvolle Atmosphäre herrscht, in der jede Mutter zu Wort kommt und alles sagen kann, was ihr am Herzen liegt. Dort, wo ich als Person gefragt bin, bringe ich mich als Frau, Mutter und Lehrerin mit meinen themenspezifischen Erfahrungen ein.

Wie sehen die organisatorischen Rahmenbedingungen aus?

Wir wenden uns mit dem Seminarangebot an die Eltern, noch bevor ihre Kinder eingeschult werden. In der Schulanfangsphase sind die Eltern besonders gut zu erreichen. Sowie die Schule erfährt, welche Kinder angemeldet werden, spreche ich die Eltern gezielt an und lade sie persönlich ein. Ich möchte soviel Verbindlichkeit wie möglich herstellen. Allein, dass eine Schule sagt: „Wir finden das Seminar wichtig, wir laden Sie ein, weil wir mit Ihnen gemeinsam über Ihren und unseren Anteil bei der Begleitung Ihres Kindes in der neuen Lebensphase, der Schulanfangsphase, nachdenken wollen“, ist für die Eltern ein wichtiges Signal. Ich hoffe, dass die Mütter, mit denen ich gegenwärtig zusammenarbeite, als Multiplikatorinnen wirksam werden, dass sie über die Bedeutung dieses Angebots mit anderen Eltern sprechen und für das Seminar werben. Natürlich wird von Seiten der Schule auch geworben, und wir schreiben persönliche Einladungen. Aber als besonders wirksam schätze ich die Mundpropaganda und die Empfehlungen der Mütter ein.

Es werden 10 Veranstaltungen zu feststehenden Themen angeboten. Jede Veranstaltung dauert 2 1/2 Stunden. Ich erhalte für die Leitung des Seminars 2 Stunden Unterrichtsermäßigung.

Erste Erfahrungen?

Die Gruppe besteht aus Müttern mit sehr unterschiedlichem soziokulturellem Hintergrund. Was uns zusammenführt, ist das Interesse an den Kindern, an ihrer Entwicklung und das Bedürfnis der Mütter zu erfahren, wie sie ihre Kinder besser unterstützen können. Das Seminar findet auf Deutsch statt. Die unterschiedlichen Sprachkompetenzen haben sich bisher nicht als Problem herausgestellt. Die Mütter lernen sich schnell kennen, und das Übersetzen und

Erklären geht reibungslos, sodass es den Verlauf nicht weiter unterbricht oder stört. Mir macht diese Arbeit Riesenspaß, und ich habe einen völlig neuen Blick auf Eltern gewonnen. Ich bin begeistert von dem Engagement und dem Interesse, mit dem sich die Mütter auf meine Angebote einlassen so wie ich umgekehrt viel über sie erfahren und von ihnen gelernt habe. Es ist eine tolle Atmosphäre in dem Kurs, und ich erfahre viel Wertschätzung und Anerkennung. Wie wichtig das Seminar inzwischen für die Mütter ist, entnehme ich Kommentaren wie z.B. „Die zweieinhalb Stunden sind total wichtig für mich“, „Ich freue mich schon jede Woche auf das Seminar“, „Endlich habe ich es verstanden, Veränderung fängt bei mir an“.

Elternlotsen helfen (nicht nur) Eltern

„Erfolge sind nicht kurzfristig von heute auf morgen zu erzielen. Wir brauchen Geduld, Gelassenheit und einen langen Atem.“ (Tülay Usta)

Der folgende Beitrag basiert auf einem Interview¹² mit Tülay Usta. Als Vorsitzende des Türkischen Elternvereins Berlin-Brandenburg e.V.¹³ betreut sie u.a. das Projekt „Mobile Elternlotsen“ des Türkischen Elternvereins und ist in dem Projekt „Elternlotsen Berlin Mitte“ des Türkischen Bundes Berlin Brandenburg (TBB)¹⁴ selbst als Elternlotsin tätig.¹⁵ „Elternlotsen“ (auf Türkisch *veli kalavuzu*) ist der Sammelbegriff für Mitarbeiter/-innen des Türkischen Elternvereins und des Türkischen Bundes Berlin Brandenburg, deren Arbeitsschwerpunkt die Kooperation mit Eltern ist. Die Angebote der Elternlotsen richten sich vorrangig an Eltern mit Migrationshintergrund, insbesondere türkischer und arabischer Herkunft. In beiden Projekten agieren Elternlotsen als Vermittler/-innen und Moderator/-innen. Zu ihren Aufgaben gehört:

- Selbsthilfepotenziale und Erziehungskompetenzen von Eltern stärken, Eltern beraten, informieren und in ihrer Erziehungstätigkeit durch niedrigschwellige Angebote unterstützen;
- Eltern ermutigen und qualifizieren, um an den Mitwirkungs- und Entscheidungsprozessen der Schule gleichberechtigt teilnehmen zu können;
- die Kooperation zwischen dem pädagogischen Personal der Schule (Lehrkräfte, Erzieher/-innen, Sozialpädagog/-innen) und den Eltern fördern.

Wie Seismografen können Elternlotsen die Vermittlungs- und Kommunikationspotenziale, aber auch -störungen zwischen Schule und Elternhaus erkennen. Indem sie diese den Akteuren/-innen bewusst machen und an ihrer Stärkung bzw. Beseitigung mitwirken, tragen sie wesentlich dazu bei, dass sich das Klima an der Schule verbessert und sich langfristig eine Anerkennungs- und Willkommenskultur entwickelt.

Die Vermittlungs- und Moderationstätigkeit der Elternlotsen initiiert Kommunikationsprozesse, durch die das pädagogische Personal mehr über die soziokulturellen Hintergründe der Familien ihrer Schüler/-innen erfährt. Das Wissen um Migrationshintergründe und Lebensbedingungen der Familien ist eine wesentliche Voraussetzung, um die Interaktion mit den Eltern

¹² Die Fragen stellte Evelin Lubig-Fohsel.

¹³ Ziele und Aufgaben des Türkischen Elternvereins in Berlin Brandenburg e.V. finden sich auf der Webseite: http://www.tevbub.de/tevbub_de/tevbub_de_selbstdarstellung.htm

¹⁴ Der Türkische Bund in Berlin-Brandenburg (TBB) ist ein überparteilicher Dachverband von Organisationen und Einzelpersonen. Ziele und Aufgaben finden sich auf der Webseite: http://www.tevbub.de/tevbub_de/tevbub_de_selbstdarstellung.htm

¹⁵ Weitere Informationen über Migrantenorganisationen, die Kooperationsangebote in ihrem Programm verankert haben, finden sich in: Fachbrief Nr.3 „Kooperation Schule — Eltern mit Migrationshintergrund“ www.bwfinfo.verwalt-berlin.de/index.aspx (Schule-Fachbriefe)

kultursensibel zu gestalten und den Unterricht an den individuellen Bedingungen der Kinder zu orientieren.

Warum braucht der Türkische Elternverein „Mobile Elternlotsen“?

Unsere zentrale Frage ist: Wie können wir Eltern fit machen und welche Unterstützung brauchen sie — anstatt vorauszusetzen, dass die Eltern die Aufgaben schon irgendwie bewältigen werden. Wir haben in unserer Arbeit im Türkischen Elternverein festgestellt, dass Eltern, auch wenn sie aus den gleichen Ländern wie unsere Mitarbeiter/-innen stammen (vor allem aus der Türkei und arabischen Ländern) und die gleiche Sprache wie sie sprechen, Hemmungen entwickelt haben, sich mit ihren Fragen und Problemen an unsere Einrichtung zu wenden und unsere Angebote anzunehmen. Wir haben das damit erklärt, dass unsere Mitarbeiter/-innen einen anderen Bildungs- und Erfahrungshintergrund aufweisen. Sie haben weitgehend positive Erfahrungen mit schulischer Bildung gemacht und verfügen über qualifizierte Abschlüsse und Berufserfahrungen. Sie gehören damit einer anderen sozialen Schicht wie die meisten unserer Eltern an; das schafft Distanz und mitunter auch Misstrauen.

Die Mobilten Elternlotsen stammen aus der Mitte der Eltern und haben den gleichen soziokulturellen Hintergrund. Sie sprechen auch im übertragenen Sinn die gleiche Sprache wie die Eltern und können auf gleicher Augenhöhe mit ihnen kommunizieren. Als sich die potenziellen Elternlotsen bei uns vorstellten, haben wir darauf geachtet, dass ein gewisser Bildungs- und Erfahrungshintergrund vorhanden ist, aber insbesondere sollten die Bewerber/-innen über spezifische soziale Kompetenzen verfügen. Wir erwarten, dass sie auf Menschen zugehen, ihnen zuhören sowie vertrauensbildende Maßnahmen kennen und Sensibilität und Empathiefähigkeit besitzen.

Da unsere Elternlotsen Quereinsteiger/-innen in das Tätigkeitsfeld „Beratung, Begleitung, Unterstützung“ sind, haben wir sie zunächst in 10 Modulen intern fortgebildet, z.B. zu Themen wie „Vorschulische Erziehung“, „Übergänge: Kita — Schule — weiterführende Schule“, „das Schulgesetz“, „ die Schulreform“, „Rechte und Pflichten der Eltern“, „Mehrsprachigkeit“, „Verhaltensauffälligkeiten“, „Kommunikationstraining“ „interkulturelle Kompetenz“. Bereits während der Schulung haben wir dafür gesorgt, dass sie mit kleinen Schritten in dem Tätigkeitsfeld Fuß fassen, Kontakte knüpfen, sich vernetzen, sodass sie nach Beendigung der internen Schulung in der Lage waren, sich in dem sehr umfassenden Arbeitsbereich zu orientieren.

Mobile Elternlotsen in der Hausaufgabenbetreuung

Wir beschäftigen insgesamt 10 mobile Elternlotsen. Vier arbeiten hier in unserer Einrichtung im Schularbeitszirkel und sind mit der Betreuung und Begleitung von Schüler/-innen in speziellen Förderkursen betraut. Ihr Schwerpunkt liegt auch auf der Kooperation mit den Eltern der Kinder. Die Eltern stehen den Anforderungen, die die Schule an sie und ihre Kinder stellt, oft hilflos gegenüber. Sie verstehen nicht die neuen Lehrmethoden und das Unterrichtsmaterial, mit dem ihre Kinder arbeiten. Die Elternlotsen informieren die Eltern über die Inhalte und Ziele der Rahmenlehrpläne und die Lernentwicklung ihrer Kinder. Sie erklären den Eltern, was die Schule von ihnen erwartet, welche Anforderungen an sie und ihre Kinder gerichtet werden und zeigen ihnen, wie sie ihre Kinder auch zu Hause unterstützen können. Sie üben mit den Eltern Fragen zu formulieren, mit denen sie sich an die Lehrkräfte wenden können, um mehr über die Lernentwicklung ihres Kindes zu erfahren und trainieren mit den Eltern, wie sie sich mit den Lehrkräften auch in Konfliktsituationen angemessen auseinandersetzen können.

Die Elternlotsen nehmen Kontakt zu den Lehrkräften auf, um diese über Ihre Erfahrungen mit den Kindern zu informieren, nach der Lern- und Verhaltensentwicklung in der Schule zu fragen und die Lehrkräfte für die spezifischen Bedingungen der Kinder zu sensibilisieren. Wenn nötig werden auch Hausbesuche gemacht, um mit den Eltern in der vertrauten Umgebung ihrer Wohnung über anstehende Fragen und Probleme zu reden.

Elternlotsen stellen Kontakte zwischen Eltern und Lehrkräften her, moderieren die Gespräche und wirken in Konfliktfällen als Mediator. Einmal im Monat findet eine Elternversammlung hier bei uns im Türkischen Elternverein statt. Diese Treffen sind in der Regel sehr gut besucht. Es werden Informationen zu allgemeinen Themen (z.B. das Berliner Schulsystem, Übergang auf die weiterführenden Schulen, Medienkonsum) gegeben und es wird auch konkret über die Erfolge und Probleme der Kinder gesprochen.

Mobile Elternlotsen in der Schule

Zu unseren Grunderfahrungen zählt: Um erfolgreich und effektiv zu arbeiten, müssen wir die Eltern dort erreichen, wo sich ihre Kinder befinden und die Herausforderungen für sie entstehen — in der Schule. Sich an unsere Mitarbeiter/-innen in der Sprechstunde hier im Elternverein zu wenden oder einen Termin zu vereinbaren, ist schon mit einem gewissen Planungsaufwand verbunden. Ein Problem ist auch, dass die Ratsuchenden den Berater/die Beraterin nicht kennen und erst Vertrauen aufgebaut werden muss. Wir befinden uns hier in unserer Einrichtung relativ weit von dem Ort entfernt, wo die Fragen und Probleme entstehen und kennen nicht die situativen und personalen Bedingungen der einzelnen Schulen. Wir wollen die Eltern deshalb direkt an den Schulen erreichen und ihnen die Gelegenheit geben, sofort zu reagieren, indem sie sich an die Mobilen Elternlotsen wenden. Die Elternlotsen vor Ort kennen die spezifische Situation der Schule und verfügen über die notwendigen Hintergrundinformationen, um sich differenziert auf die Fragen und Probleme der Eltern einlassen zu können. Durch die Nähe und die kontinuierliche persönliche Interaktion zwischen Elternlotsen und Eltern in unterschiedlichen Zusammenhängen vor Ort baut sich Vertrauen auf und die Distanz wird verringert; das sind Voraussetzungen für die Eltern, um sich zu öffnen und unsere Angebote wahrzunehmen.

Sechs unserer mobilen Elternlotsen sind schwerpunktmäßig jeweils für zwei Schulen in Kreuzberg-Friedrichshain und in Neukölln zuständig, auf Nachfrage stehen sie aber auch anderen Schulen zur Verfügung und sind dann schulübergreifend tätig. Durch die enge Anbindung an die Schulen kann sich langsam Nähe, Kontinuität und Nachhaltigkeit in der Kooperation entwickeln.

Das Projekt „Elternlotsen Berlin-Mitte“

Seit dem 01.01.2008 begleitet das „Projekt Elternlotsen Berlin-Mitte“ des türkischen Bundes Berlin Brandenburg (TBB) insgesamt vier Schulen im Bezirksteil Moabit. Das Projekt wird durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung gefördert und durch das Quartiersmanagement Moabit-West unterstützt. Die Ziele des Projekts „Elternlotsen Berlin Mitte“ sind die gleichen wie die des Projekts „Mobile Elternlotsen“. Wir wollen die Eltern mit Migrationshintergrund aus einem sozial schwachen Milieu erreichen, um ihren Kindern bessere Zukunftschancen zu verschaffen.

Als Elternlotsen des TBB - Projekts „Elternlotsen in Berlin Mitte“ arbeiten wir jeweils zu zweit an vier Schulen. Wir haben zweimal in der Woche, einmal vormittags und einmal nachmittags, feste Sprechstunden, vereinbaren aber auch auf Wunsch Termine. Auch in diesem Projekt sind alle Elternlotsen Quereinsteiger/-innen. Voraussetzung für die Einstellung war, dass wir über interkulturelle Kompetenzen verfügen, uns im deutschen Schulsystem auskennen, gut Deutsch können und eigene Kinder in der Berliner Schule hatten oder noch haben. Meine Teamkollegin und ich haben außerdem jahrelang in den Schulgremien als Elternvertreterinnen mitgearbeitet und waren im Bezirkselfternausschuss tätig.

Zwei Projekte — ein Weg — ein Ziel

Das Tätigkeitsspektrum der Elternlotsen in beiden Projekten ist breit gefächert und reicht von der Durchführung von Informationsveranstaltungen, über Einzel- und Vermittlungsgesprächen zwischen Eltern und Lehrkräften bis zu Hausbesuchen und der Organisation von Ausflügen mit

Eltern und Kindern. Die Exkursionen sind uns besonders wichtig, denn viele Eltern haben nur einen kleinen Aktionsradius und wissen nicht, was es an interessanten Einrichtungen in Berlin gibt, die nicht viel Geld kosten müssen und vor allem den Kindern eine Fülle wichtiger Lernerfahrungen ermöglichen.

Elternlotsen organisieren Informationsveranstaltungen zu den Themen, die Eltern interessieren und ihnen unter den Nägeln brennen. Eltern kommen mit Fragen auf uns zu, wie z.B.: „Soll ich meinem Kind ein Handy kaufen - ab welchem Alter darf ich das?“, „Wie kann ich den Fernsehkonsum eingrenzen?“, „Wie gehe ich mit häuslichen Konflikten um?“ Wir suchen dann nach Kooperationspartnern, nach Fachleuten und bieten u.a. Veranstaltungen zu Fragen der Gewaltprävention, des Medienkonsums oder der Mediation von Konflikten an.

Eltern wenden sich an Elternlotsen mit Problemen, die sie mit einer Lehrkraft besprechen möchten; sie trauen sich aber nicht die Lehrkraft darauf anzusprechen. Umgekehrt wenden sich auch Lehrkräfte an uns, wenn sie Eltern nicht erreichen, die Anliegen von Eltern nicht verstehen und es zu Missverständnissen oder zu einem Konflikt gekommen ist. Im Team beraten wir dann, wie wir in dem Fall am besten vorgehen. Wir vermitteln dann Gespräche, suchen Eltern oder auch Lehrkräfte auf, beraten, moderieren und wirken auch ggf. als Mediator/-innen. Wir können verhindern, dass sich Frustration aufbaut und Probleme zu Konflikten eskalieren, denn wir sind vor Ort, können unmittelbar reagieren, erreichen alle Beteiligten schnell und können sie direkt ansprechen.

Das Elterncafé als zentrale Anlaufstelle

Der Ort in der Schule, der für Eltern, Elternlotsen und das pädagogische Personal eine Anlaufstelle darstellt und einen gemeinsamen Treffpunkt bietet, ist das Elterncafé. Für die Elternlotsen ist das Elterncafé der zentrale Ort, um mit den Akteuren/-innen der Schule ins Gespräch zu kommen. Im Elterncafé wird in einer lockeren entspannten Atmosphäre, bei Tee und Keksen, an häusliche Kommunikationsbedingungen angeknüpft. Hier verlieren die Eltern die Scheu vor der Schule und können sich ungezwungen mit ihren Fragen, Sorgen und Problemen an die Elternlotsen wenden.

Aber auch für das pädagogische Personal ist das Elterncafé ein Ort, um informell mehr über die soziokulturellen Hintergründe der Eltern, ihre Erziehungsvorstellungen und -fragen zu erfahren und sich über die Erwartungen der Eltern an die Schule zu informieren. Ohne den formalen Rahmen und den oft damit einhergehenden Druck, wie z.B. auf Elternversammlungen oder Elternsprechtagen, können Lehrkräfte im Elterncafé ihre Erwartungen an die Eltern ausdrücken und ihr Interesse an einer Kooperation signalisieren. Im Elterncafé verlieren hierarchische Strukturen an Bedeutung. Kommunikation, Austausch und gegenseitige Wertschätzung stehen im Vordergrund. Eltern, Elternlotsen und pädagogisches Personal begegnen sich im Elterncafé ungezwungen auf einer partnerschaftlichen Grundlage.

Elternlotsen - für Lehrkräfte eine Belastung?

Wir haben als Elternlotsen nicht immer die Erfahrung gemacht, dass man uns zu Beginn unserer Arbeit mit großer Begeisterung an den Schulen aufgenommen hat. Wir hatten eher den Eindruck, dass wir von mancher Lehrkraft zunächst als zusätzliche Belastung wahrgenommen wurden; man ist uns mit Skepsis begegnet. Eltern werden oft als Störfaktor, als Sand im Getriebe gesehen. Viele Lehrkräfte denken zunächst, dass durch die Elternlotsen noch mehr Arbeit auf sie zukommen könnte und dass die Unterstützung der Eltern gegen die Lehrkräfte und ihre Interessen gerichtet ist.

Aber inzwischen wird zunehmend registriert, dass wir eigentlich Arbeit abnehmen und dazu beitragen, dass Probleme im Interesse aller Beteiligten zufriedenstellend gelöst werden. Gelingt es uns Strukturen aufzubauen und Bedingungen zu schaffen, die eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern ermöglichen und eine positive Atmosphäre an der Schule bewirken, erfahren wir Respekt und Wertschätzung.

Erfolg braucht einen langen Atem

Erfolge der Elternlotsen sind in der Regel nicht kurzfristig von heute auf morgen zu erzielen. Wir brauchen Geduld, Gelassenheit und einen langen Atem. Beispiele wie das folgende zeigen, dass vor allem die Intensität und die Kontinuität unseres Einsatzes und Engagements Früchte tragen. An einer der von uns betreuten Schulen hatte die Elternsprecherin der Gesamtelternvertretung ihre Arbeit beendet, nachdem ihr Kind zum Ende des Schuljahres die Schule verlassen hatte. Es wurde nach einer potenziellen Nachfolgerin gesucht, die im neuen Schuljahr kandidieren könnte, aber niemand fand sich. Wir haben mit Eltern geredet, sie beschworen sich zur Wahl zu stellen und auch in die Gremien zu gehen - ohne Erfolg, nach den Ferien saßen in der Gesamtelternversammlung 3 bis 4 Eltern. Sie waren weder informiert, was die Wahl zum/zur Elternsprecher/-in der Gesamtelternvertretung bedeutet noch motiviert, sich auf die Arbeit in den Gremien einzulassen. Die Wahl wurde abgebrochen und wir haben in der darauffolgenden Zeit jeden einzelnen Klassenelternsprecher und jede einzelne Elternsprecherin angerufen und ihn/sie persönlich zu einer Veranstaltung eingeladen, auf der wir über die Partizipationsmöglichkeiten an der Schule informiert und die Bedeutung der Gremienarbeit erläutert haben. Mit einiger Mühe haben wir Kandidaten/-innen gefunden und die Arbeit der Schulgremien war gesichert - aber überzeugt waren wir nicht.

Es folgte ein Jahr intensiver Arbeit, indem wir die Eltern immer wieder auf ihre Verantwortung ansprachen, Unterstützung anboten und sie auf Informationsveranstaltungen über die Bedeutung schulischer Mitbestimmungsgremien und ihre Partizipationsmöglichkeiten informierten. Auch die alltägliche kleinschrittige und niedrigschwellige Unterstützungsarbeit hat die Eltern stärker an die Schule gebunden und sie von der Übernahme von Verantwortung für die Schule überzeugt. Wir haben den persönlichen Kontakt gesucht, haben den Eltern Sicherheit vermittelt und ihr Selbstbewusstsein gestärkt. Den amtierenden Mitgliedern der Gesamtelternvertretung haben wir demonstriert, dass wir sie mit ihrer Arbeit nicht allein lassen. Wir haben ihnen geholfen Veranstaltungen vorzubereiten, Einladungen zu verfassen, haben mit ihnen schulrechtliche Fragen diskutiert und immer wieder vermittelt: Ihr braucht im Interesse Eurer Kinder die Schule und die Schule braucht euch; Partizipation gelingt nur, wenn ihr euch einmischt und aktiv mitwirkt. Dann kam die erste Gesamtelternversammlung im neuen Schuljahr. Die Aula war derartig voll, dass die Schulleiterin auf uns zukam und scherzhaft sagte: "Sind wir hier in meiner Schule und in der richtigen Veranstaltung?"